

Lieber Bernd Seydel, geschätzte Performancekünstlerinnen , liebe Gäste der Vernissage von  
„Wasser sein“

... mit Fotowerten von Bernd Seydel,  
Kunstwerk und Installation von Nara Heemann

*/\*mit verwundertem Ausdruck!\*/*

„Einige haun ab, einige kommen neu, einige formieren sich wieder, finden dann wieder ihren Weg, plötzlich geht eine dahin, eine geht dahin, eine dorthin, ...“

...

Nein, hier richte ich mich nicht an das fluktuierende Publikum dieser Veranstaltung, vielleicht beschreibe ich einen Eindruck der soeben erlebten Performance „im Fluss I“, aber tatsächlich schließe ich mit den Worten:

„... aber am Ende sind sie immer im Schwarm geblieben.“

Das erzählte mir Bernd Seydel, als wir gemeinsam seine Fotografien der Fischschwärme betrachteten.

#### Eigenartige Parallelen

Frei von einer bestimmten Instanz verhalten sich einzelne Individuen in der Gruppe nach recht einfachen, aber tief verinnerlichten Regeln, die den Schwarm und das entsprechende Verhalten manifestieren. Regeln wie „Halte dich in einem bestimmten Abstand zu anderen auf“ oder „bewege Dich so schnell wie deine nachbarn“. Es könnten Spielregeln einer Performancegruppe sein

----- oder für Fische. Und Fische – sind im Wasser.

In meist ständiger Bewegung. Im Fluss.

Die gerade geschehene Performance „Im Fluss – I“, wie auch für die Finissage angekündigt: „Im Fluss II“ wurden während eines Kurses des Art-der-Stadt, des Gothaer Kunst- und Theatervereins unter Leitung der Performancekünstlerin Nara Heemann erarbeitet. Der Titel des Kurses hieß ursprünglich „Körperwahrnehmung und Ausdruck“.



Als ständiger Begleiter und engagierter Chronist der Projekte und Aufführungen des Art-der-Stadt wurde Bernd Seydel, seit nunmehr 6 Jahren in Gotha lebend, gebeten, das Geschehen fotografisch festzuhalten. Aus dem Geschehen im Rahmen des Kursverlaufes sowie der Herausforderung, diesen Prozess fotografisch zu dokumentieren, entstanden diese Ausstellung – dieses Projekt – diese **Versuchsordnung**.

Der Begriff der **Versuchsordnung** scheint mir das Wesen dieser Veranstaltung treffend zu beschreiben. Die Auseinandersetzung mit körperlichem Gestus und die Herausforderung, dem fotografierend zu begegnen, wurden zum Impuls für – Performance und Ausstellung.

Bernd Seydel, 1953 in Wolfsburg geboren, hält Seminare zu Kommunikation, Führung, Präsentation, Rhetorik und Konfliktbewältigung, er ist journalistisch tätig und tritt mit seinem Projekt „Mundwerkstatt“ öffentlich auf.

*Leider muss ich auf eine genauere Erläuterung dieses Programms verzichten, es würde den Rahmen meiner Ausführungen sprengen.*

Man kann es auch seiner Internetseite entnehmen: **Sprache ist Kernkompetenz**.

Und - Bernd Seydel fotografiert. Immer schon interessieren ihn das fotografische Bild und die Möglichkeiten, in die bildnerische Struktur einzugreifen, stehen technische Mittel zur Verfügung, werden sie erprobt und wenn sie taugen, genutzt. Und – im Focus stehen immer Strukturen, Verknüpfungen, geistige Brücken.

*Ohne Deiner Kernkompetenz (lieber Bernd) zu nahe treten zu wollen, auch das Sprechen gerät ja bisweilen an seine Grenzen.*

Vielleicht ist aus diesem Grund das fotografische Bild so wichtig geblieben, widmet er sich ihm in der zur Verfügung stehenden Zeit doch mit aller Intensität und ungeheurer Begeisterung. Vielleicht besitzt das Bild die Möglichkeit, sich dem Unsagbaren, nicht eindeutig Formulierbaren zu nähern, das **Unsagbare** zu gestalten, ihm sichtbar Stimme zu verleihen. Und so unternimmt Seydel immer wieder den Versuch, Formulierungen in Licht und Schatten zu finden.

Und dabei interessiert ihn der in Licht gefesselte Moment eines zu dokumentierenden Geschehens genauso wie das bildnerische Experiment, bei dem das ursprünglich Fotografierte lediglich eine Ressource für Gestaltung ist.

2

Bei aller handwerklichen Kompetenz, die er sich über Jahre erworben hat, spielt die Idee des Experimentierens, der **Versuchsanordnung** immer eine entscheidende Rolle.

Wasser sein, der Titel der Ausstellung, des Projektes, ist damit nicht nur ein Label, sondern repräsentiert auch ein Programm. Der Einladung folgend, entstehen Fotografien der Frauen, die sich regelmäßig treffen, um mit dem Körper gestisch, kommunikativ, sensitiv zu arbeiten. Ich vermute, dass es von Anfang an eine starke persönliche Affinität Seydels für dieses Projekt gab, betreibt er doch seit vielen Jahren Kampfsport und verfügt damit über eine sehr ausgeprägte Körper-Erfahrung.

Aber – vor Ort treten Probleme auf, die den Fotografen stören. Es scheint unmöglich zu sein, das **Essenzielle** (*Hier verweise ich auf den Text von Nara Heemann im Flyer*) mit der Kamera einzufangen unter diesen räumlichen und lichttechnischen Bedingungen. Seydel entscheidet sich dafür, es „falsch“ zu machen. Durch bewusste Eingriffe agiert der Fotograf selbst, sucht das Fließende. Unter Zuhilfenahme einer speziellen Blitztechnik, bei der er sich, wie er sagt, nicht auf die Lichter, sondern auf die Schatten konzentrieren muss, durch Bewegung der Kamera oder durch Veränderung der Objektivbrennweite innerhalb langer Belichtungszeiten. Es entstehen Aufnahmen, die **den Prozess** dokumentieren sollen, oder vielleicht den **Moment im Moment**.<sup>2</sup> Raumbedingte Einschränkungen sind für die entstehenden Bilder nicht mehr relevant. Ein Potenzial gibt sich zu erkennen. Fotografische Zeichnungen augenblicklicher Bewegung. Auf das Wesentliche dieses ständigen Suchens verweist letztlich auch der Verzicht auf die Farbe im Bild.

*Im Flyer lese ich: „... eigentlich müsste alles verschwimmen zu unschärfe und belanglosigkeit. Entstanden ist das Gegenteil, Licht, das wie Wasser flutet, fließt und umspielt. ... scharf treten immer wieder Augen und Gesichter hervor, Hände und Füße“.*

Der **Versuchsanordnung** folgend, bleibt Seydel nicht bei der Erarbeitung und Präsentation dieser Bilder. Er stellt sie Fotografien gegenüber, die im vorigen Jahr auf einer Reise entstanden sind. Tausende Studien von tropfendem, fließendem, bewegtem Wasser. (Während des Gesprächs dachte ich sofort an die extrem umfangreiche fotografische Arbeit „Atlas“ von Gerhard Richter.)

Aber können diese Bilder das Wesentliche, <sup>des Wassers</sup> ~~was Wasser ist~~, vermitteln? Eingefroren als Moment?

3

Wird es nicht automatisch zum ästhetischen Artefakt, das dem Auge vorrangig schmeicheln möchte – mit seinem visuellen Reiz brillanter Kontraste, seiner Transparenz, den Glanzlichtern und den phantastischen organischen Formen – die Werbung ist überflutet mit solchen Bildern! Steht er auf dünnem Eis?

Wäre es nicht naheliegend, ein anderes technisches Medium zu wählen, um die sich permanent neu organisierende Vielgestaltigkeit des Wassers ins Bild zu setzen als es mit dem fotografischen Apparat zu versuchen?

Bernd Seydel fotografiert. Er braucht die Bilder, um auf die Suche zu gehen. Er findet und selektiert!

Ausgewählt hat er die, deren Anmutungen über die eindeutige dokumentarische Abbildung des Wassers selbst scheinbar mehr hinausgehen als andere. Konstellationen, die selbst wieder erzählen können, Phantasie und Assoziation beflügeln.

Im Gespräch sagte Bernd Seydel zu mir: *„also, ich kann das auch formal angucken, dann ist es vielleicht interessant, aber wenn man parallel sieht, vielleicht ist da ja auch noch was figürliches, man könnte es wie eine Figur anschauen, wenn man Lust hätte, dann ... funktioniert es wieder, also, für mein Auge.“*

Ich denke an Bilder von Max Ernst, bei denen aus einer zufällig entstehenden Struktur Figuren geschält werden, der Prozess des Zufalls letztlich das Bild bestimmt und andere assoziative Ebenen angekoppelt werden. Diese Faszination für das unsichtbar Sichtbare, das Finden und Erfinden führte letztendlich zum dritten Block der Ausstellung, den Bildern, bei denen Fotografien der Performancegruppe und Wasserstudien sich ~~verknüpfen~~ *unmittelbar begegnen*.

*„Das sind jetzt Sachen,“ sagt er „wo ich versucht habe, Formen des Wassers mit den Bildern der Frauen zu verbinden, so dass meine Hoffnung war, dass es sich wirklich verbindet, also nicht als Collage, eher so, dass es mein Gefühl ausdrückt, was bei den Frauen als Gefühl hätte da sein können.“ Und fügt hinzu: „Vielleicht war’s auch ganz anders.“*

Montage und Collage sind sehr technische Begriffe und beschreiben nur unzureichend Seydels gestalterischen Anspruch. Im eigentlichen Sinne installiert er Momente unter-, über- und ineinander, wobei er das nicht automatisch passieren lässt (man denke an die Sandwichtechnik, bei der Dias übereinander montiert projiziert werden), sondern mit den Möglichkeiten digitaler Bildbearbeitung.



Er sagt selbst: „... es werden Masken gemalt, etwas wird aufgedeckt, male auf dem Grafiktablett, male mir das herbei, was ich brauche, und dabei bleibt es immer an die Hand gebunden....“

So entstehen eigenständige Kompositionen, eigenständige Bilder, die das Nicht-formulierbare erahnen lassen – hervorgerufen durch die <sup>bezugste</sup> Schichtung von Momenten und die damit entstehenden Strukturen.

*Wasserfrauen, Brauentanz  
Wasserhera*  
In der „Einheit aller Dinge“ sagt Heraklit: „Verbindungen, Ganzes und Nichtganzes, Zusammengehendes und Auseinanderstrebendes, Einklang und Missklang und aus Allem Eins und aus Einem Alles.“

*Die Unübersichtlichen*  
Ein Teil dieser Montagearbeiten wendet sich auch wieder der Farbe zu, diese Arbeiten sind Bernd Seydel sehr wichtig, vielleicht vermittelt sich so etwas wie die Quintessenz des Arbeitsprozesses.

Zu den Schwärmen sagte ich bereits vorhin etwas. Fische im Wasser, Unser täglich Brot entsteht bei der beobachteten Fütterung der großen Goldfischhorden im hiesigen Parkteich, Aquarienfische glotzen vom Mobilé direkt in die Augen der Betrachter. Scurrile Wasserwesen. Unergründliche Komik und treffende Allegorie für unser Dasein. Es sind Beobachtungen desselben Phänomens unter verschiedensten Gesichtspunkten. **Die Versuchsanordnung** beinhaltet sogar einen mit einer fotografischen Arbeit bedruckten Duschvorhang, es gibt nicht wirklich ein Tabu, wenn es im Kontext der Auseinandersetzung mit der Thematik für den Künstler funktioniert.

Alle Dinge sind in Bewegung. Die Arbeiten repräsentieren gewissermaßen Stufen einer Verständigung – mit sich – untereinander – mit einer Idee – einen plastischen, kommunikativen Prozess. Wasser sein. *Und – um den alten Griechen noch einmal zu bemühen „ steigen wir in denselben Fluss und doch nicht in denselben, wir sind es und wir sind es nicht.“*

Ich begrüße außerordentlich, dass es zu diesem Projekt, bei dem der hohe qualitative Anspruch aller Protagonisten außer Frage steht, und der damit verbundenen Ausstellung gekommen ist und dass diese Veranstaltung ihren Platz im Kunsthaus Gotha gefunden hat. Allzu häufig stehen ergebnis- und erfolgsorientierte Projekte im Vordergrund, und zu oft begegnet man einer gutgemeinten, aber statischen Präsentation, die eher stellvertretend

kulturelle Belange repräsentieren soll, als lebendig Inhalte zu vermitteln. Und in Vertretung für alle all jener, die gern Ausstellungen besuchen, um sich beeindrucken zu lassen von nicht-schonvergoenem und bereits vorweg-genommenem <sup>überraschendem</sup> wüschte ich mir mehr Versuchsanordnungen

dieser Art, vielleicht auch als Impulsgeber einer fließenden städtischen Kultur! Ich möchte mich bei allen <sup>und bei allen anderen Gedanken</sup> die dazu beigetragen haben, dass das Wort Wasserkunst in Gotha eine neue Bedeutung erhält. <sup>und bei Dir, lieb. Bernd</sup>

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.